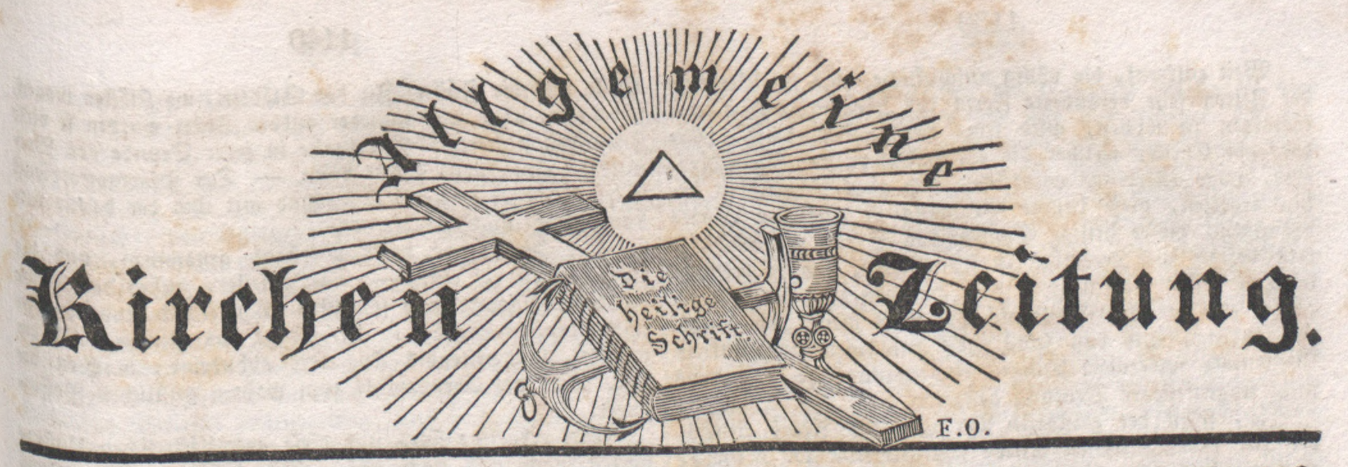


Dinstag 18. October 1825. Nr. 139.

Wer einen kostbaren Diamant ringsum mit eitelm Flitterwerke um- und verhüllt, trägt selbst die Schuld, wenn die Menge zuletzt nur noch den Flitter gewahrt, und von dem darunter verborgenen Edelgesteine nichts ahnet. Also weg mit dem Flitter, und der Diamant wird in eigener Glorie strahlen.

Martin Ulrich.

Die katholische Abendmahlsfeier, Messe genannt.

* Die Messe der Katholiken ist häufig der Gegenstand des Spottes, nicht allein der Protestanten, sondern selbst sehr vieler Katholiken aus der Mitte der sogenannten gebildeten Stände; denn, wie die evangel. Kirche zwischen Pietismus und Rationalismus in der Mitte wie abgerissen steht, eben so steht vereinzelt und von beiden Seiten angefeindet, die katholische Kirche zwischen Römerthum und Naturalismus, Schimpf duldend und Faustschläge von ihren eigenen Kindern, die, in gemeinsamem Bemühn mit den Feinden, sie verrathen und erniedrigen. Insbesondere die wachsende Schaar der „Naturalisten" in der katholischen Kirche tastet mit den Protestanten das, was dem kathol. Christen der Mittelpunkt des Heiligen und Erhabenen ist, die „Abendmahlsfeier," als den Mittelpunkt alles Lächerlichen und Verwünschenswerthen an. Denn die Messe ist und soll doch nichts anders sein, als die Abendmahlsfeier des Herrn, und als solche bleibt diese heilige Handlung dem Christen schon an und für sich im höchsten Grade ehrwürdig.

Das Wesentlichste, was Jesus dabei selbst anordnete, wird nach einer bereits seit 1800 Jahren beobachteten Uebung vorgenommen, — nämlich das Aussprechen der Worte Jesu über Brod und Wein, und der Genuß derselben. — Die Worte selbst: dieß ist mein Leib; dieß ist der Kelch meines Blutes, des neuen und ewigen Bundes; das Geheimniß des Glaubens, welches für euch und für Viele wird zur Vergebung der Sünden vergossen werden; diese Worte, von Jesu ausgesprochen, und nach ihrem Inhalte, stellen sich als der ernstesten Beherzigung würdig dar.

Die Vornahme dieser Handlung ist gleichfalls von Jesu selbst befohlen: dieß thut zu meinem Angedenken. Wie ernst und ehrwürdig diese heilige Handlung selbst den Aposteln war, stellen die Worte des heil. Paulus 1 Kor. 10, 16. außer allen Zweifel, wo er sagt: der Kelch, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? und das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? — Dadurch sagt doch der Apostel deutlich, daß die Gläubigen durch die Begehung dieser von Jesu selbst angeordneten Handlung in eine besondere Gemeinschaft, Verbindung und Vereinigung mit Jesu kommen. Er ist uns dabei auf eine besonders geheimnißvolle und daher unbegreifliche Weise nahe; er ist mit uns, und bei uns, nach seinem Worte: ich bleibe bei euch, bis ans Ende der Welt; wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. — Diese heilige Handlung begingen auch die ersten Christen stets bei ihren frommen Zusammenkünften, wie die Apost. Gesch. 2, 42 — 46. bezeugt: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brodbrechen, und im Gebete." Der Apostel Paulus sagt auch, was wir bei dieser Handlung vorzüglich bedenken sollen; wir sollen dadurch den Tod Jesu für unsere Sünden verkündigen — bis er wiederkomme, zu richten nämlich die Lebendigen und die Todten; und dadurch scheint der Apostel die Worte Jesu zu erläutern, wenn er sagt: dieses thut zu meinem Angedenken.

In all diesem ist doch nur eitel Ernst, eitel Wichtigkeit, eitel Würde, und ist nicht abzusehen, wie dabei eine Veranlassung zu Spott und Verachtung sich vorfinden könnte. Die Thatsache ist welthistorisch; die Person ist die ehrwürdigste; der Zweck ist erhaben; das Ganze ehrfurchtgebietend, das Allerheiligste des neuen Bundes hinter den Schleiern der Gegenwart. Und dieses ist nun, und nur dieses das Wesen unserer Messe; und alle die veralteten und lächerlich erscheinenden Formen sind Anflüge der Zeit, sind der Staub der Jahrhunderte, welche die Kirche bis zu uns herab durchwandelt ist. Wiegt denn das Gold nicht mehr seinen Werth, wenn es in der schwerfälligen gothischen Form ausgeprägt ist? Der Diamant nicht mehr, wenn sein helles Erglühen im Staube erlischt?

Weit entfernt, die völlig unschickliche, und im Verlaufe der Zeiten sehr veränderte Form der Abendmahlsfeier vertheidigen zu wollen, wird jeder gebildete Katholik, jeder denkende Christ, welcher die Heiligthümer der Menschheit ehrt, zwar allerdings wünschen, und nach Möglichkeit dahin arbeiten, diese heilige Handlung in einfacher Würde begangen, dieses heilige Symbol von Staub und Schnörkeln befreit und gereinigt zu sehen; aber um so weniger wird er dessen spotten, was dem Heiligen zur Hülle dient, als er aus der Alterthumsgeschichte wohl weis, wie es damit zuging, und daß selbst diese zufälligen und unserm Geschmacke widernden Dinge, eine vernünftige, durchaus nicht ungenießbare Deutung gestatten.

Ja, selbst der geistvolle Verfasser des Mark Aurels, der zur protestantischen Kirche übergetretene D. Feßler wird durch die Verspottung der kathol. Messe von Seiten der Protestanten indignirt, und statt aller Widerlegung ließ er in sein gediegenes Werk: „Religion und Kirchthum" die wörtliche Uebersetzung einer Messe aus dem Lateinischen einrücken, und setzte am Ende folgende merkwürdige Worte hinzu: „Dieß ist die Messe der katholischen Kirche, von welcher der Heidelbergische Katechismus — Frage 80 — und nach ihm eine Menge grundgelehrter reformirter und evangelischer Theologen nichts Gründlicheres zu sagen wissen, als: sie sei im Grunde nichts anders, denn eine Verläugnung des einigen Opfers Jesu Christi, und eine vermaledeiete Abgötterei." — Herr D. Feßler schließt mit den Worten: „Was so gelästert wird, ist über die Nothwendigkeit einer Apologie erhaben."

Nicht genug beweint kann freilich werden, daß diese ergreifende heilige Handlung, welche recht begangen, jedes Gemüth zu den edelsten Entschlüssen stimmen müßte, durch die irrigen Begriffe, besonders des Mittelalters, so sehr ~~herabgewürdigt wurde, daß dadurch ihr ganzer Geist und Nutzen für die Gläubigen verloren ging.~~

Die Klöster gingen von ihrer ursprünglichen Stiftung, kraft welcher die Mitglieder unter Gebet und Handarbeit hätten Gott dienen sollen, ab; und statt daß nur ein Priester an einem Kloster hätte sein sollen, wurden sämmtliche Klosterindividuen zu Priestern geweiht. Man fing an, den Werth der Messen mehr nach der Zahl, als nach der Art und Weise, sie zu begehen, anzuschlagen u. s. w. Da jeder einzelnen Messe, als Wiederholung des von Jesu dargebrachten Versöhnungsopfers für die Sünden, ein unendlicher Werth — pretium infinitum — beigelegt wurde, so sah man die Messe als ein allgemeines und leichtes Tilgungsmittel der Sünden an, und durfte daher auch wegen der größten Vergehen nicht in Sorgen sein.

Diese falschen Begriffe, unterstützt und verbreitet von der speculativen Gewinnsucht geiziger oder hungernder Geistlichen, vermehrten ihrerseits rückwirkend das Uebel, welches sie erzeugt hatte; — es geschahen eine Menge Stiftungen von Messen pro redemtione animarum; Messen wurden als Tagewerk, im Pacht 2c. gelesen; sie wurde ein tägliches Opfer, ein Opfer ohne Wort Gottes, von lateinischen Mönchen in lateinischer Sprache ausgeführt, ohne Theilnahme der Gemeinde.

Die ungeheuere Zahl der Priester gewährte selbst noch den Vortheil, daß man sich überdieß die Sache noch recht bequem machen konnte. Ueberall waren die Messen die Hülle und die Fülle. In den Städten, wo Klöster waren, schon gar; aber auch in jeder andern Stadt wurden so viele Pfründen gestiftet, daß beinahe in jeder Stunde des Vormittags eine Messe Statt hatte. — Der Pfarrgottesdienst wurde darüber vernachläßigt, und mit ihm der damit verbundene christliche Unterricht.

Der Aberglaube hatte überhand genommen, und die Unwissenheit riß ein. — Die Priester, außer der Kirche durch Müßiggang und schlechten Wandel sich und die Religion brandmarkend, in der Kirche das Heilige, wie gemeines, langweilendes Tagewerk abhudelnd, machten die heil. Feier des Abendmahls zum wahren geistlichen Possenspiele.

Gott erbarmte sich, und diese gotteslästerlichen Unfuge hörten nach und nach auf. Die Klöster verschwanden, und selbst die Weltgeistlichen wurden seltener. Ueberflüssige Pfründen wurden zu frommen Zwecken, z. B. für Schulen, für Arme 2c. verwendet. Und wollte Gott! daß die Still- und Nebenmessen so vermindert würden, daß dem mit der Predigt verbundenen Pfarrgottesdienste seine ganze vorige Würde wieder gegeben würde! In Frankreich wurde auf eine rühmliche Weise sehr darauf gehalten; die erste Kirche kannte keine Nebenmessen. An einer Stadtpfarre sollte nebst dem Pfarrgottesdienste nur noch eine Nebenmesse für diejenigen sein, welche legitim gehindert sind, dem Pfarrgottesdienste anzuwohnen, und in dieser Nebenmesse sollte ein kurzer Religionsunterricht Statt haben.

Vor Allem thut sehr Noth, den Gläubigen den wahren Begriff der Messe, nach der Einsetzung Jesu, nach dem Sinne der Apostel und der Uebung der ersten Kirche, wie oben angegeben wurde, beizubringen, weil nur durch die richtige Ansicht und Begehung dieser Feier, ihre Wirksamkeit auf die Gemüther der Begehenden wieder hergestellt werden kann. Und es fordert dieß gerade in unserer Zeit die Ehre des Katholicismus, und aller derer, welche sich zu dieser Confession bekennen. Nicht laut genug kann gesagt werden, daß der geläuterte katholische Begriff von der Messe alle oben erwähnte abergläubische Meinungen verwirft, so wie die albernen Lobeserhebungen, welche selbst sehr gepriesene kathol. Prediger — Massillon, Bourdaloue 2c. — derselben ertheilten. Es ist unbegreiflich, wie derlei, übrigens vorzügliche Männer, bis zu so ungeheuern Ungereimtheiten sich vergessen konnten.

Unter Berufung auf diese unberufenen Lobprediger hat noch vor einigen Jahren Marheineke einen lästernden Aufsatz gegen die katholische Messe in ein Berliner Journal einrücken lassen; allein der gelehrte Herr v. Werkmeister rettete den Begriff der Messe gegen die Einen und gegen die Andern.

Unsere Messe, sagt der nämliche Herr v. Werkmeister, kann, nach dem reinen Begriffe des Katholicismus, mit Ehren neben der Art und Weise, wie andere Confessionen ihre Abendmahlsfeier begehen, bestehn. Selbst Luther bekannte, daß die Messe nicht so schnöde, wie geschehen, hätte verworfen werden sollen. Und auch viele der besten, gelehrtesten Protestanten fühlen das Mangelhafte ihres Gottesdienstes, und neigen sich zu der Meinung, daß die Feier des Abendmahls bei den gottesdienstlichen Versammlungen der Christen einen wesentlichen Theil ausmache, wie denn das Brodbrechen bei den gottesdienstlichen

Versammlungen stets als der wesentlichste Theil genannt ist. Act. 2, 42 — 46. Auch wurden vor ein paar Jahren in Preußen einige dahin gehende Anträge gemacht. Diese Nothwendigkeit, die Abendmahlsfeier in den Gottesdienst aufzunehmen, hat auch neulich der gemüthliche Professor D. Hirscher von Tübingen den Protestanten bewiesen.

Sollte es nicht möglich sein, daß diese Abendmahlsfeier in der katholischen Kirche gereinigt, in der protestantischen wieder eingeführt würde? Die Abendmahlsfeier, als der Mittelpunkt des christlich-religiösen Lebens, ist auch mit Recht der Einigungspunkt der getrennten protestantischen Confessionen geworden; könnte diese, von allen christlichen Parteien angenommene und hochgehaltene Feier nicht auch der allgemeine Einigungspunkt, und dahin vorbereitend, in den evangelischen Gemeinden in den sonntäglichen Gottesdienst wieder eingeführt werden? — Einsender dieses wendet sich mit seiner Frage an denkende protestantische Christen, die das Positive der Religion noch nicht hinweggeworfen haben, nicht an ihre gelehrten Naturalisten, welche nur das glauben, was die Vernunft erfassen kann, ohne zu bedenken, daß, was ich mit der Vernunft begriffen, ich nicht erst zu glauben brauche; und die jenem Calembour eines berühmten Protestanten — „von dem gebackenem Gott der Unfreien" — nicht allein Beifall klatschen, sondern mit eben so unfeinem Witze auch die evangelische Feier des Abendmahls verlachen. Zu solcherlei Leuten redet Einsender nicht. Religion, wie D. Feßler richtig bemerkt, läßt sich nicht lehren; sie ist Sache des Gemüthes, wie schon Schiller sagt. Und auf alle diese möchte ich anwenden, was der berühmte Quäcker Claudius von Philadelphia dem Religionsspötter Voltaire sagte, als dieser während der Mittagstafel, zu welcher er auch den Quäcker eingeladen hatte, über die Religion sich lustig machte: „Diese Dinge, sprach der besonnene Mann, werden Sie vielleicht einmal besser verstehen lernen;" und mit diesen Worten verließ er den Tisch zur großen Beschämung und zum nicht geringen Aerger des Weisen von Fernay.

K. G.

Predigerverein in Oberhessen.

* Jede Nachricht, welche das bisher von einem großen Theile des sogenannten gebildeten Publicums hart angeklagte und geschmähte Leben und Streben der Landgeistlichkeit von einer achtungswürdigeren Seite darstellt, muß dem Freunde der Kirche und seiner Diener willkommen sein. Wie nun dem Einsender dieses die von mehrern Orten her, namentlich von Heldburg (in Nr. 81. der A. K. Z. vom J. 1824 und in Nr. 100. von 1825), mitgetheilten Berichte über Predigervereine äußerst erfreulich gewesen sind, so hofft er auch, daß ähnliche Mittheilungen aus seinem hessischen Vaterlande für die Leser der A. K. Z. nicht ohne Interesse sein werden.

Es hat sich nämlich, außer dem seit etwa acht Jahren unter den Geistlichen des Inspectorats Büdingen bestehenden Predigervereine, auch sonst noch in dieser Provinz, und zwar hier in Nidda seit dem Frühlinge 1824 ein im Wesentlichen dem zu Heldburg errichteten ähnlicher Verein der Geistlichen gebildet. Vor länger als zwölf Jahren

schon traten die Geistlichen des Convents Nidda in eine Gesellschaft zusammen, welche alle vier Wochen sich versammelte, und sowohl Erhaltung und Bevestigung einer amtsbrüderlichen Verbindung, als auch besonders Fortbildung zu ihrem Berufe durch gegenseitige Mittheilungen ihrer Amtserfahrungen, so wie durch freundliche Rüge aller Fehler und Fehltritte der Einzelnen zum Zwecke hatte. Freilich ließ man noch das streng Wissenschaftliche mehr auf der Seite liegen, und da es an einer vesten Form und Ordnung der Berathungen fehlte, so blieb es immer der Laune und dem Zufalle überlassen, ob gerade irgend ein wichtiger, in die Berufsthätigkeit des Geistlichen eingreifender, Gegenstand zur Sprache kam, oder nicht. Doch wie jedes in seinem Beginne noch unvollkommene Werk, wenn nur die, welche daran arbeiten, vom rechten Geiste beseelt sind, allmählich zu größerer Vollendung sich gestaltet, so geschah es auch hier. Man fühlte allgemein das Bedürfniß einer zweckmäßigeren, bestimmter geordneten, mehr das Wissenschaftliche beachtenden Einrichtung, und so trat denn im Frühlinge 1824 der Verein in erneuerter Gestalt auf. — Außer den meisten Geistlichen des ehemaligen Convents Nidda schlossen sich auch noch mehrere aus andern Bezirken an, und der Verein zählt gegenwärtig 16 Mitglieder. Man versammelt sich regelmäßig jeden ersten Mittwoch in den Monaten März bis October, Morgens um 9 Uhr. Die Stunden bis 12 Uhr sind ausschließlich der Berathung bestimmt. Einer der Anwesenden hält hier über einen bei der vorigen Versammlung aufgegebenen Gegenstand aus dem Gebiete der Theologie (sowohl der theoretischen, als der Pastoraltheologie) einen schriftlichen Vortrag, worüber man entweder noch in dieser Versammlung sich verständigt, oder die etwa abweichenden Meinungen in der folgenden weiter ausgearbeitet vorträgt. Ueber alle Berathungen wird ein Protocoll geführt und mit den Ausarbeitungen aufbewahrt. — Mag die Wissenschaft durch solche Conferenzen auch nicht gerade weiter gefördert werden, doch werden sie gewiß auf den Landgeistlichen einen entschieden wohlthätigen Einfluß haben. Seiner Lage nach von allem Verkehre mit größeren wissenschaftlich-religiösen Instituten getrennt, findet er doch hier wenigstens Gelegenheit, über so viele Gegenstände des Lehr- und Seelsorgeramtes mit sich selbst ins Klare zu kommen; an Verhältnisse gewiesen, die ihn bald in drückende Sorge um sein tägliches Brod, bald in den Kampf mit Rohheit und Gemeinheit verwickeln, wird er doch hier einigermaßen für seinen erhabenen Beruf angeregt, erhoben und erwärmt. Gewiß, die reichste Bibliothek wirkt nie so viel, als das lebendig gewechselte Wort. Wenn der junge Geistliche, fast gänzlich unbekannt mit so Vielem, was er in seinem Wirkungskreise zu erwarten und zu leisten hat, die Universität verlassend, hier unter der Leitung erfahrner Männer, doch selbstthätig sich weiter ausbildet, so sind derlei Vereine für ältere Geistliche heilsam, um sie vor dem Stillestehen, Verflachen und wissenschaftlichem Absterben zu bewahren. — Möchten doch die gesetzlich noch nicht aufgehobenen Pastoralconvente auf ähnliche zweckmäßige Art wieder hergestellt werden.

P. G.

Miscellen.

† Niederlande. Die Zeitung von Lüttich mißbilligt die Abwege, auf welchen sich, nach ihrer Meinung, der Klerus in Frankreich fortwährend ergehe, und fügt dann, in Beziehung auf den Widerstand, welchen die neuliche königl. Verordnung im Unterrichtsangelegenheiten in Belgien gefunden, folgende Bemerkung bei: „Bei uns haben wir zwar über dieselben Ausschweifungen nicht zu klagen, allein ist wohl der Gang der katholischen Geistlichkeit im Lande stets von dem aufgeklärten Gefühle für seine Erhaltung geleitet? Die Regierung erläßt Beschlüsse, welche offenbar den einzigen Zweck haben, den so unvollkommenen Unterricht der jungen Geistlichen zu verbessern, und ihnen so ein Ansehen zu sichern, dessen die niedere Geistlichkeit im Allgemeinen nur gar zu sehr ermangelt, und wobei auch der allerängstlichste Argwohn nicht im Stande wäre, irgend etwas im Hinterhalte zu entdecken. Sollte man es aber wohl glauben? Statt in diesen Maßregeln das Zeichen einer wahrhaften Wiedergeburt des Religionsunterrichts zu erblicken, statt sie als Vorherverkündigung jener hohen Achtung zu betrachten, die jeden erleuchteten Priester umgeben sollte, und die den Worten der Diener des protestantischen Cultus so viel Gewicht gibt; einer Achtung, die, wir wiederholen es, der Landgeistlichkeit fast gänzlich abgeht, und deren Mangel ihre Einwirkung fast täglich schwächen muß; statt dessen erheben sich lebhafte Einwendungen aus der Mitte dieses Klerus selbst wider diese Maßregeln!" Die amtliche Brüsseler Zeitung hat diese Bemerkungen aufgenommen, und fügt noch hinzu: „Die katholische Religion ist so glücklich, solchen Beispielen das des Erzbischofs von Cöln gegenüber stellen zu können. Indem dieser würdige Prälat erklärt hat, daß er in Zukunft nur Jünglinge in sein Seminar aufnehmen würde, die ihren dreijährigen Cursus auf der Universität Bonn vollendet haben würden, welche vom Könige von Preußen errichtet worden, der selbst die Professoren in dieser Wissenschaft daselbst ernennt, hat er bewiesen, daß er seine Stellung, den Vortheil der Religion und den Geist der Zeit erkennt. Eben so ist es im Würtembergischen mit der kathol. Universität zu Ellwangen (Tübingen). Durch solche Handlungen von hoher Weisheit sichert die kathol. Geistlichkeit Deutschlands der römischen Kirche und ihren Dienern ein Ansehen und eine Achtung, welche ihr die Mittel verschaffen, sich unter mehrern dissentirenden Kirchen zu erhalten und empor zu kommen."

* Rheinbaiern im Sept. Der Verf. der Nachricht von Speier, Nr. 92. der A. K. Z., ist sehr unwissend und ohne Zweifel ein Katholik, sonst könnte er nicht sagen, daß ein königliches Decret abermals die Zusammenberufung einer Generalsynode „für beide protestant. Confessionen des Rheinkreises" allergnädigst zu auctorisiren geruht habe. Denn keinem Protestanten des Rheinkreises kann es unbekannt sein, daß im Rheinkreise keine zwei protestantische Confessionen mehr sind, indem sich beide weltkundig seit 1818 vereinigt haben. Der Eins. muß also ein Katholik sein, und wenn er nicht unwissend ist, so ignorirt er die Vereinigung, vielleicht gar in der Absicht, Spaltung dadurch zu erregen, was freilich eine lächerliche Tendenz wäre, weil die Vereinigung schon jetzt so vest gewurzelt hat, daß keine Machinationen sie mehr entwurzeln können; wozu die Resultate dieser neuesten Generalsynode wieder einen sprechenden Beweis liefern werden. Der Einsender verwickelt sich selbst in den offenbarsten Widerspruch; denn er sagt vorher, „daß man die Verhältnisse der protestantisch-evangel. christlichen Union fortwährend ihrer Vervollkommnung näher zu bringen suche." —

† Rom, 10. Sept. Dem ehrwürdigen Papste ist, wie der Constitutionnel sich ausdrückt, ein höchst süßer und seines Herzens würdiger Trost geworden: ein durch seine ehrenvollen Dienste ausgezeichneter Schweizerofficier hat kürzlich den Protestantismus abgeschworen, und seine Gattin und seinen 9 Jahre alten Sohne an unsere Altäre geführt. Mehrere erlauchte Personen haben dieser rührenden Ceremonie beigewohnt.

* Sachsen. Familienverhältnisse nöthigten mich, am Palmsonntage eine Reise über Z. zu machen. Der Nachmittag war schön, ich entschloß mich, auf Zureden einiger Freunde, noch einige Stunden zu bleiben. Beim Mittagsmahle lenkte ein Gast das Gespräch auf Passionsmusik; wir sprachen von Leipzig, Dresden und andern Städten, und mancher der Anwesenden schien ein Mißbehagen zu fühlen, daß Verhältnisse ihm versagten, wenigstens am Charfreitage eine Passionsmusik in den genannten Städten zu hören. Andere schienen sich über diesen Verlust leicht zu trösten; einer oder eine der Anwesenden schien insonderheit getröstet, „weil ja auch hier das Leiden Christi aufgeführt würde." Meine Neugierde wurde gespannt, und ich fragte, ob wir nicht in die Kirche gehen könnten. Da ich erst um 4 Uhr wieder abreisen wollte, so gingen mehrere aus der Gesellschaft mit in die St.. Kirche, wo um 1 Uhr die Passion gesungen wurde. War der schöne Tag, oder die Passion, oder was sonst die Veranlassung, ich weis es nicht, kurz die Kirche war sehr voll. Das Geläute der Glocken schwieg, und ich erwartete nun Orgelklang. Vergebens. Heute, hieß es, wird keine Orgel gespielt, obwohl sie an keinem Sonn- und Festtage schweigt. Ländlich, sittlich! dacht' ich, und meine Neugierde suchte nur in der Passion Befriedigung. Da fast jede anwesende Person ein Büchelchen in der Hand hatte: so glaubte ich, es wären die Textbücher zu der bald folgenden Musik. Die Gefälligkeit eines ehrlichen, andächtigen Bürgers, der mir sein Büchelchen hinhielt, machte mich mit dem Inhalte desselben bekannt, — es war die Passion. Die Rollen waren vertheilt an Jesus, Petrus, Maria, Hohepriester, Kriegsvolk, Schächer u. dergl.; ich versprach mir einen hohen Genuß. Eine kurze Predigt oder Homilie über Luc. 23, 26 — 31. von der ich aber wegen des steten Geräusches, und weil ich unter dem Orgelchore stand, nicht viel hören konnte, folgte. Auch das Gebet nach der Predigt mögen nur Wenige verstanden haben, wegen des immerwährenden Geräusches. Ob es immer so sein mag, hier wie an andern Orten, das soll jetzt unberührt bleiben. Sobald der Prediger von der Kanzel war, fing die Gemeinde an, aus ihrem Büchelchen zu singen. Sie schwieg, und die auf dem Chore stehenden Schüler (aus dem Stadtchore), welche sich in die Rollen getheilt hatten, sangen nun. Der eine machte den Evangelisten u. s. w. NB. in einem Tone, mit einem Schwänzchen am Ende. Die Gemeinde unterbrach zuweilen mit Liederversen die Chorschüler, und der Spectakel dauerte bis nach 3 Uhr. Ein Schülerchen, der die Magd vorstellte, fragte den Petrus in den höchsten Tönen, und die andächtige Gemeinde schnitt lächerliche Gesichter dazu. So weit die Passion am Palmsonntage in der St... Kirche in Z. Ich war nicht nur für den noch kurzen Aufenthalt bei meinen Freunden verstimmt, sondern auch für den ganzen Tag. Ich hätte viel darum gegeben, wenn ich nicht hingegangen wäre. Das noch in unsern Zeiten hören zu müssen, schien mir unbegreiflich, und mehrere Fragen, die ich an meine Freunde that, warum die geistliche Behörde dazu schweige, warum der Prediger des Herrn Tempel so entheiligen lasse ꝛc. diese Fragen konnte man mir nicht, so wie ich wünschte, beantworten. — Sogar eine neue Auflage, mit vielen Druckfehlern, hat müssen besorgt werden!!! Warum Viele, ja recht Viele unter den Gebildeten, die diese Gemeinde gewiß hat, die Zeit, die dem Andenken an den heiligen Dulder gewidmet ist, mit einer solchen Komödie feiern, — darüber kann ich als Fremder nicht urtheilen. Möchte es doch denen, die diesen geistlichen Spectakel bannen können, gefallen, ohne Menschenfurcht „mit Wohlthun verstopfen die Unwissenheit der thörichten Menschen." Denn, für wahr, wird hier wie auch an andern Orten noch fernerhin die heilige Stätte so entweiht, glaubt man hier, wie auch an andern Orten, auf diese Art das Andenken an den leidenden Erlöser würdig zu feiern, so wird man versucht, manchen — — das Gefühl fürs Schickliche, Anständige, Feierliche abzusprechen, und der zur Rechten des Vaters, welcher unsichtbar Zeuge von einer solchen geistlichen Komödie ist, wird sprechen: „Vater, vergib ihnen; sie wissen nicht, was sie thun."

P. L.